

Predigt über 2Kor 6,1-10 in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 18.2.2018

Gnade sei mit euch...

Verlesung des Predigttextes

Liebe Gemeinde,

als Kind plagte mich die Langeweile. Ich nahm mir darum vor, auf keinen Fall das bürgerliche Leben meiner Eltern zu führen. Mein Leben sollte spannend sein – ich wollte etwas erleben, Neues entdecken, mich überraschen lassen. Besonders reizten mich unbekannte Länder. Meine Lieblingslektüre wurden Otto Meissners Abenteuerromane über die großen Entdeckungen, die mich völlig in ihren Bann zogen. Später erfasste mich der Drang, die Welt zu verstehen. Ich war fasziniert von mathematischen Gleichungen. So lief ich stundenlang am Ufer der Nidda entlang, einem kleinen Fluss, an dem meine oberhessische Heimatstadt lag, um die vom Mathematiklehrer Dr. Ritter gestellte Aufgabe zu lösen. Noch wichtiger wurde für mich die Frage nach Gott: Gab es jemanden oder etwas, das hinter allem stand, größer als alles war und dem auch der Tod nichts anhaben konnte?

1.

Im gerade gehörten Abschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus an die christliche Gemeinde in Korinth beschreibt er in eindrücklicher Weise sein eigenes Leben. Die Gemeinde war vor einigen Jahren durch sein Wirken entstanden. Seitdem gehörte sie zu seinen Sorgenkindern. Die Korinther waren in einer Art von Hass-Liebe mit ihm verbunden. Jedenfalls forderte die Gemeinde ihn emotional heraus. Paulus war immer wieder gezwungen, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

Das Verhältnis zwischen Paulus und seiner Gemeinde ähnelt dem zwischen Eltern und ihren pubertierenden Kindern. Dazu gehört, dass die Gemeinde den Apostel zwingt, über sein eigenes Leben nachzudenken und Rechenschaft zu geben. Ergebnis ist eine Art Kurzbiografie. In komprimierter Weise gewährt Paulus der korinthischen Gemeinde darin Einblick in sein bisheriges Leben: in seine Erlebnisse und wie er diese im Rückblick verarbeitet und deutet. Dieser Einblick in sein Leben lässt auch heute keinen kalt. Selbst beim bloßen Zuhören wird einem ganz schwindlig. Es ist jedenfalls alles andere, nur kein langweiliges Leben! Es ist der Stoff, aus dem heute Hollywood-Filme gemacht werden!

Ich lade Sie ein, einmal genauer hinzuschauen, was Paulus aus seinem Leben berichtet. Ein Leben, zu dem endloses Warten gehört. Ein Leben, das von Angst gezeichnet ist. Ein Leben, zu dem auch körperliche Misshandlungen und Freiheitsentzug gehören. Schlaflosigkeit, Hunger und Überanstrengung vervollständigen das Bild.

Paulus gehört zu den Gescheiterten, die die Welt aus der Perspektive von unten erleben. Es ist die Perspektive der Ausgeschalteten, Beargwöhnten, Schlechtbehandelten, Machtlosen, Unterdrückten und Verhöhnerten, kurz: der Leidenden. Diese Perspektive sei ein tauglicherer Schlüssel, ein fruchtbareres Prinzip zur betrachtenden und tätigen Erschließung der Welt als persönliches Glück, schrieb Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis. Etwas Ähnliches meinte Heinrich Seuse, ein deutscher Mystiker, als er sagte: „Ein Mensch, der nicht gelitten hat, was weiß der?“ Leiden also als Erkenntnisprinzip? Leiden als Schlüssel zur Lebensweisheit?

Damit ist das Leben des Paulus noch nicht in seiner ganzen Bandbreite erfasst. Neben den dunklen Momenten fallen ihm beim Rückblick auf sein bisheriges Leben auch helle Seiten auf. Das Leben des Apostels kennt wie jedes Leben Sonne und Regen. Sein Leben ist nicht nur von Leid und Entbehrungen geprägt, sondern auch von wachsender Einsicht und Erkenntnis. Zu seinem Leben gehören Liebe und Zuneigung, zunehmende Wahrhaftigkeit und Klarheit in den Beziehungen zu anderen Menschen. Auch wenn Paulus Single war – und dem Singlesein gegenüber der Ehe sogar den Vorzug gab – war er nicht einsam, sondern lebte in tiefen Beziehungen. Auch wenn er von manchen Menschen abgrundtief gehasst wurde, waren ihm andere in tiefer Liebe verbunden. Wir erfahren zwar in keinem seiner Briefe etwas von Familienangehörigen, dafür aber umso mehr von Menschen, die freiwillig den Gefängnisaufenthalt mit ihm teilten. Im zweiten Brief an seinen geistlichen Sohn Timotheus bittet Paulus diesen sogar, mit ihm das Martyrium zu erleiden. Kann es eine größere Nähe und ein größeres Vertrauen zwischen zwei Menschen geben?

Halten wir fest: Das Leben des Apostels Paulus war alles andere als langweilig. Gerade für die Jüngeren unter uns ist das eine wirklich frohe Botschaft: Entgegen einem landläufigen Vorurteil muss das Leben als Christ nämlich keine langweilige, sondern kann durchaus eine spannende Sache sein. Es darf nicht mit der Temperierung der Leidenschaften verwechselt werden! Nicht bloß im Kino oder im Fußballstadion, auch in der Nachfolge Jesu Christi lassen sich große Gefühle erleben! In seiner Intensität und Dramatik unterscheidet sich das Leben des Paulus in nichts vom Titelhelden mancher Hollywoodfilme.

2.

Und doch gibt es einen gravierenden Unterschied: Paulus versteht sein Leben als Dienst für Gott. Um es präziser zu sagen: als Dienst für Jesus Christus. An anderen Stellen formuliert er provozierend: Obwohl freier römischer Bürger, sei er ein Sklave Jesu Christi geworden. Er will damit zum Ausdruck bringen, dass sein gesamtes Sinnen und Trachten, sein ganzes Tun, nur einem Ziel dient: das Evangelium, die gute Nachricht von Jesus Christus, zu verbreiten.

Er führt ein missionarisches Leben – ist ganz und gar von seiner Sendung bestimmt. Erkennen zu müssen, dass Jesus von Nazareth von den Toten auferstanden war, hatte Paulus vor Damaskus davon überzeugt, dass Jesus der den Juden verheißene Messias ist. Dass Jesus am Kreuz auch für seine Schuld gelitten hatte und gestorben war, hatte sein Herz gewonnen. Durch die Begegnung mit dem Auferstandenen vor Damaskus wurde das Leben des Paulus verändert. Es gewann eine neue Triebkraft. Paulus bezeichnet es als ein Leben im Heiligen Geist, als ein Leben in der Kraft Gottes. Die Gegenwart des Geistes macht das Leben des Apostels besonders. Er lebt unter dem offenen Himmel Gottes.

Paulus hat in seinen Briefen an vielen Stellen beschrieben, wie sich die Gegenwart des Heiligen Geistes im Leben eines Menschen auswirkt. Die, wie ich finde, schönste Zusammenfassung steht im Galaterbrief (5,22): „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit.“ Eva von Thiele-Winkler hat die 9-fache Frucht des Geistes mit einer Traube verglichen, deren neun Beeren die Liebe in vielfältiger Form widerspiegeln.

Ich kenne eigentlich keinen Menschen, der sich nicht nach einem solchen Leben voller Liebe sehnen würde. Die 9-fache Frucht des Geistes beschreibt, wie ein vollkommen glückliches Leben aussieht. Wer würde sich nicht nach Liebe und Freude sehnen? Wer würde sich nicht wünschen, von seinen Mitmenschen geduldig, freundlich, voller Güte und Respekt, wahrhaftig, ohne Hintergedanken, behandelt zu werden? Ein solches Leben wäre das Paradies auf Erden. Paulus hat offensichtlich von Zeit zu Zeit solche Augenblicke erlebt – und auch wir kennen Momente ungetrübten Glücks.

3.

Genauso wissen wir aus eigener Erfahrung, dass das Leben nicht bloß aus glücklichen Augenblicken besteht. Je nach Gemüt und Charakter haben wir manchmal sogar den Eindruck, dass das Leben lediglich grau und düster sei. Mit zunehmendem Alter verstärkt sich diese Empfindung gewöhnlich noch. Wir wissen nicht, wie alt Paulus war, als er den Brief an die Gemeinde von Korinth verfasste. Wahrscheinlich war er etwa Mitte 50. Darin beschreibt er das Glück und die Schwierigkeiten seines Lebens. Er verschweigt, wie wir gerade sahen, Leiden und Entbehrungen nicht, auch nicht die Widerstände und Anfeindungen gegen seine Botschaft. Er gießt keine süße Soße der Liebe Gottes über die Dunkelheiten seines Lebens und redet alles schön.

Aber er spricht auch von der Freude und Befriedigung, die er im Dienst für Gott erfahren hat. Es ist gerade diese unauflösliche Spannung, die sein Leben ausmacht. Der Apostel hat dafür

wunderbar treffende Worte gefunden: „Als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als sie Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.“ Diese Worte muten poetisch an – ohne deswegen bloße Poesie zu sein. Es ist der Glaube an Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der auch den schweren Erfahrungen des Paulus einen geheimnisvollen Glanz verleiht. Dadurch werden sie durchsichtig für den Himmel. Paulus erfährt, dass das von ihm verkündigte Evangelium das Herz wildfremder Menschen erfasst. Welche innere Befriedigung mitzuerleben, wie Menschen durch die frohe Botschaft neue Hoffnung gewinnen! Der Apostel erlebt, dass er in brandgefährlichen Situationen im letzten Augenblick vor dem Tod bewahrt wird. Er macht die Erfahrung, dass mitten in Angst und Verzweiflung sein Herz plötzlich von Freude und Zuversicht erfüllt wird. Und schließlich: Er erlebt, arm zu sein – nichts zu haben – und doch rechtzeitig mit allem versorgt zu werden, was zum Leben nötig ist.

Was ist der Grund dafür, dass Paulus den Gemeindegliedern in Korinth seine Lebenserfahrungen so eindrücklich vor Augen malt? Will er ihnen zeigen, was er für ein toller Christ ist – ihnen allen turmhoch überlegen?

Ein unerreichbares Vorbild wirkt immer deprimierend, ja einschüchternd. Paulus will seine Gemeinde nicht in Verzweiflung stürzen! Im Gegenteil: er will sie trösten, ermutigen und anspornen. Darum verschweigt er auch die Niederlagen seines Lebens nicht. Denn sie alle sind – genau wie er – Mitarbeiter der Gnade Gottes. Darum werden sie alle im Dienst für Jesus Christus die gleichen Erfahrungen machen wie er selbst.

Amen

Und der Friede...

Universitätsprediger Prof. Dr. Peter Zimmerling